



**Eine Informationsbroschüre
für Besucher und Angehörige**

Impressum

Herausgeber

Landeskrankenhaus
(Anstalt des öffentlichen Rechts)

Redaktion

Diese Broschüre wurde im Rahmen eines Projektes zur Angehörigenarbeit erstellt.

Projektleitung

Daniel Nussbaum

Zeichnungen/Erfahrungsberichte

Patienten der Klinik Nette-Gut

Layout

Ulrike Wendrich

Fotos

Markus Wakulat

Stand der Informationen

September 2018

Hinweis

Ausschließlich zum Zwecke der besseren Lesbarkeit wurde im vorliegenden Dokument meist auf die unterschiedliche geschlechtsspezifische Schreibweise verzichtet.

Vorwort



Liebe Angehörige, Besucher und Freunde,

diese Broschüre wendet sich an Sie und alle die interessiert sind, mehr über uns, die Patienten der suchtherapeutischen Abteilung der Klinik Nette Gut, in der eine Entziehungsbehandlung gemäß § 64 StGB als sogenannte Maßregelvollzugsbehandlung durchgeführt wird, zu erfahren.

Viele von Ihnen können sich wahrscheinlich kaum etwas unter dem Begriff „Maßregelvollzug“ vorstellen. Oft herrschen diesbezüglich Vorurteile und Fehlinformationen in der öffentlichen Diskussion.

Wir haben uns zum Ziel gesetzt, einen informativen Blick auf die nicht selten existentiell bedeutsamen und bewegenden Schicksale der Betroffenen zu werfen. Dies soll helfen, Vorurteile abzubauen und gleichzeitig motivieren, offen mit der Problematik umzugehen.

Der Maßregelvollzug hat die Aufgabe psychisch Kranke und suchtkranke Straftäter mithilfe von therapeutischen Angeboten und pflegerischer Betreuung ein suchtmittelfreies und straffreies Leben zu ermöglichen und sie dadurch wieder in die Gesellschaft einzugliedern.

Die für uns wichtigsten Fragen im Zusammenhang mit dem Maßregelvollzug wollen wir in dieser Broschüre verständlich beantworten. Wir informieren über die Einrichtung, unsere Diagnosen und unsere Behandlung.

Maßregelvollzug braucht ein gesellschaftliches Klima von Akzeptanz und Sachlichkeit. Diese Informationsschrift soll unser Beitrag dazu sein.

Inhalt

Rechtsgrundlage	5
Vorstellung Klinik Nette	7
Die suchtherapeutischen Stationen	7
Was unterscheidet sich von der JVA?	7
Wer wird hier behandelt?	7
Ist es gefährlich?	8
Räumlichkeiten	10
Wir über uns	11
Was heißt es, süchtig zu sein?	11
Was ist Therapie?	12
Motivation	14
Behandlung	16
Ist die Behandlung anstrengend?	16
Warum brauchen wir Regeln?	17
Wie sieht die Behandlung aus?	20
Warum so lang Therapie?	21
Bekommt man Medikamente?	22
Wer betreut/behandelt mich hier?	22
Bildung, Arbeit und Freizeit	23
Bildung	23
Arbeit	23
Freizeit	24
Hilfe für Angehörige	25
Erfahrungsberichte	6, 9, 13, 15, 18

Rechtsgrundlage der Maßregelvollzugsbehandlung



Wörtlich heißt es im Gesetzestext

Hat eine Person den Hang, alkoholische Getränke oder andere berauschende Mittel im Übermaß zu sich zu nehmen und wird sie wegen einer rechtswidrigen Tat, die sie im Rausch begangen hat oder die auf ihren Hang zurückgeht, verurteilt oder nur deshalb nicht verurteilt, weil ihre Schuldunfähigkeit erwiesen oder nicht auszuschließen ist, so ordnet das Gericht die Unterbringung in einer Entziehungsanstalt an, wenn die Gefahr besteht, dass sie infolge ihres Hanges erhebliche rechtswidrige Taten begehen wird.

Die Anordnung ergeht nur, wenn eine hinreichend konkrete Aussicht besteht, die Person durch die Behandlung in einer Entziehungsanstalt zu heilen oder über eine erhebliche Zeit vor dem Rückfall zu bewahren und von der Begehung erheblicher rechtswidriger Taten abzuhalten, die auf ihren Hang zurückzuführen sind.

Mein Umzug in ein neues Leben

Als ich hierher kam, war ich ein misstrauischer und gefühlskalter Typ, geplagt von Sarkasmus und Ironie musste ich lernen, dass Hilfe und Therapie nicht gleichbedeutend mit Kopfstreicheln ist.

Anfangs wehrte ich mich, verbog mich nicht und rebellierte, doch je mehr ich von mir erzählte und je mehr Emotionen ich zuließ, je besser lernte ich mich kennen und umso ausgeprägter wurde mein Vertrauen zu Bezugspflegern und Therapeuten.

Nach einer Zeit mochte ich den Menschen der in dem Typen steckte, er erinnerte mich an den kleinen Bub mit Wünschen, Träumen und Idealen und ich wuchs an mir selbst und veränderte mich.

Ich lernte, Beziehungen zu pflegen, Menschen wichtig zu nehmen und nicht wie Dreck zu behandeln. Integrativ zu sein und meine Emotionen zu akzeptieren. Von M2 auf M4 und von M4 auf P und das war mein Jackpot. Auf M4 zog ich mich langsam zurück, war in mich gekehrt, nachdenklich und machte Rückschritte aufgrund verschiedener Unstimmigkeiten und es wurde beschlossen das ich auf P verlegt werde. Mein Bezugspfleger lag mir am Herzen, ein Jahr drehten und wendeten wir jeden Stein der mir auf der Seele lag und ich war erst nicht begeistert, nahm es dann aber als Chance neu anzufangen. Angekommen auf P bekam ich meinen Bezugspfleger der Zugangsstation zurück, ich vertraute ihm und das gab mir ein Stück Sicherheit. Ich war nun wieder ich, konnte zusammen mit anderen Menschen am Aufbau einer neuen Station mitwirken und meine Menschlichkeit, Emotionalität und Aufgeschlossenheit leben.

Gemeinsam mit Pflegeteam und Mitpatienten sind es nun genau diese menschlichen Dinge, die die Station P so besonders für mich machen, klar Kopfgestreichel gibt es immer noch nicht, aber Menschen...

Alex

Vorstellung Klinik Nette-Gut

Die suchttherapeutischen Stationen

Die Stationen M1/M2 sind hochgesicherte Aufnahme-Stationen der suchtttherapeutischen Abteilung der Klinik Nette-Gut. Die inhaltlichen Schwerpunkte sind die Hilfe zur Orientierung, die Förderung der Krankheitseinsicht sowie die Erzielung einer tragfähigen Therapie- und Abstinenzmotivation.

Die Stationen M3/M4/P sind die weiterführenden Stationen der Abteilung. Hier beginnt die Außenorientierung. Schwerpunkte sind die Deliktarbeit, die Intensivierung der suchtttherapeutischen Themen und die Hilfe zur Selbsthilfe sowie der Unterstützung beim Erlangen von zunehmender Selbstverantwortung.

Die Außenwohngruppe unterstützt bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft und der eigenständigen Lebensführung sowie der Verfestigung der Abstinenz. Von hier aus erfolgt die Beurlaubung.

Was unterscheidet die Klinik von der JVA?

Im Gefängnis sitzen wir fast nur unsere Haftstrafe ab und würden ohne große Einsicht oder Veränderung entlassen werden. Hier haben wir die Möglichkeit, mithilfe eines multiprofessionell ausgebildeten Therapeuten-, Ärzte- und Pflegeteams, an uns zu arbeiten.

Durch den aktiven Behandlungsansatz der Klinik können wir es schaffen, wieder ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

Wer wird hier behandelt?

Wir, im Suchtbereich der Klinik, haben alle Abhängigkeitserkrankungen von verschiedenen Suchtmitteln oder Drogen, wie z.B. Heroin, Kokain, Medikamente oder Alkohol...

Zudem haben auch viele von uns Verhaltens- oder Persönlichkeitsstörungen, wie Narzissmus, dissoziale oder emotionale- instabile Störungen oder andere. Einige leiden aber auch unter psychischen Erkrankungen wie Schizophrenie oder Depressionen.





Ist es gefährlich?

Die Klinik Nette-Gut ist die am höchsten gesicherte Maßregelvollzugseinrichtung in Rheinland-Pfalz. Bauliche und technische Maßnahmen wie Zäune, Gitter, verschlossene Türen oder Überwachungskameras bilden den äußeren Sicherheitsstandard. Mit der Wahrnehmung der Sicherungsaufgaben ist ein spezieller Sicherheitsdienst betraut.

Innere Sicherheit entsteht durch die Anwesenheit und Vorbildwirkung des Personals sowie durch die Beziehung zu unseren Mitpatienten und Therapeuten. Das alles bildet einen Rahmen, in dem man an sich arbeiten kann, was gleichzeitig auch eine Verringerung der Gefährdung mit sich bringt.

Hallo,

mein Name ist Mike und ich bin 36 Jahre alt. Wegen gewerbsmäßigen Ladendiebstahls in 11 Fällen bin ich vor 4 Monaten zu einer Haftstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten und dem § 64 STGB verurteilt worden. 8 Monate Bewährungswiderruf kommen noch dazu. Außerdem bin ich 12mal, unter anderem wegen Beihilfe zum versuchten Mord, Raub- und Körperverletzung vorbestraft.

Als ich 4 Jahre alt war, ließen sich meine Eltern scheiden. Ich wuchs bei meiner Mutter auf. Aufgrund ihres Alters, 17 Jahre, war sie mit mir überfordert, was auch an meinen Verhaltens- und Persönlichkeitsproblemen lag. Durch die sozialistische Struktur, ich komme aus Jena, habe ich bis zur Wende genug Aufmerksamkeit in Kindergarten und Schule, sowie bei der Lehre zum Landwirt erhalten. Liebe von meiner Mutter habe ich nie gespürt. Mein Vater kümmerte sich, so weit er konnte, den Kontakt zu mir aufrecht zu halten. Von ihm habe ich mich bis heute immer geliebt gefühlt.

Mit 13 Jahren fing ich an zu rauchen und zu trinken, was ab dem 14. Lebensjahr bis zu meiner Inhaftierung zur Regel wurde. Nach der Wende und dem für mich so genannten „Kulturschock“, fing ich mit 19 Jahren an, Automaten zu spielen. Damals wusste ich nicht dass sie bis zu meiner Inhaftierung den Mittelpunkt meines Lebens ausmachen sollten. Weiche Drogen, wie Cannabis konsumierte ich das erste Mal mit 22, harte Drogen mit 28 Jahren. Den ersten Schuss setzte ich mir mit 33. Bis zu meiner Verurteilung habe ich 3 Therapien wegen Spielsucht, Alkoholismus und polytoxischen Drogenmissbrauchs abgeschlossen. Im Nette - Gut habe ich erkannt, dass ich an meinem Verhalten und meiner Persönlichkeit etwas ändern muss. Ich sehe dies hier als letzte Chance, mit der Gesellschaft und mit mir ohne Drogen, Automaten und Kriminalität klarzukommen.

Ich weiß, dass ich mein Leben lang süchtig bleiben werde, aber durch Hilfe und meinen festen Willen werde ich hier im Nette - Gut daran arbeiten, mit meiner Freundin eine cleane Zukunft zu haben. Auch bin ich mithilfe des Sozialdienstes dabei den Kontakt zu meinem achtjährigen Sohn wiederherzustellen.

Vor 3 Monaten wurde ich durch die Polizei ins Nette Gut im voll intoxikierten Zustand eingeliefert. Nach meinem kalten Entzug hatte ich sehr viele Schwierigkeiten, mich den Regeln hier anzupassen. Ich hatte Konflikte mit dem Pflegepersonal, der Stationsleitung und fast jedem Mitpatienten. Dadurch merkte ich aber auch schnell was ich an mir ändern muss. Meine Abstinenzentscheidung steht, denn mein absolut katastrophales Leben, meine gescheiterten Therapien, meine Kriminalität und meine extrem hohen Schulden (ca. 200.000 Euro) lassen meine Therapiemotivation hier im Nette-Gut sehr hoch sein.

Der Gedanke an ein cleanes Leben und die Aufmerksamkeit des gesamten Teams der Station M1 geben mir die Kraft, es durchzuziehen. Ich sehe es hier als Chance und nicht als Bestrafung.

Mike

Räumlichkeiten

Die Stationen umfassen zwölf Patientenzimmer. Diese Zimmer sind jeweils mit Dusche und WC ausgestattet. Sie sind in je zwei Flure mit je sechs Doppelzimmern unterteilt.



Es steht ein Patientenbad mit Dusche und Badewanne zur Verfügung. Es gibt auf jeder Station einen Waschraum. Dort stehen Waschmaschinen, Trockner und Wäscheständer zur Verfügung, die selbstständig genutzt werden.

Auf jedem Flur gibt es einen TV-Raum, der auch für Gruppen genutzt wird. Auf den weiterführenden Stationen gibt es zusätzlich einen Computerraum.

Auf den Aufnahmestationen M1 und M2 gibt es je zwei Kriseninterventionsräume. In diese kommen Neuaufnahmen bis Drogenfreiheit nachgewiesen ist, sowie Patienten, welche Verhaltensauffälligkeiten zeigen. Diese Räume sind kameraüberwacht.

Die Aufnahmestationen verfügen über einen großen geschlossenen Freizeithof. Hier stehen einem Tischtennisplatte, ein Volleyballfeld, Rasenfreifläche, Sitzgelegenheiten sowie ein Nutzgartenstück zur Verfügung. Den Patienten der weiterführenden Stationen steht ein eigener Außenbereich je Station, sowie große Teile des Klinikgeländes zur Freizeitgestaltung zur Verfügung.

In zwei voll ausgestatteten Küchen besteht auf allen Stationen die Möglichkeit zu kochen und zu backen. Des Weiteren befinden sich auf allen Stationen ein Teamzimmer und Büros für Sozialarbeiter und Therapeuten. Jede Station hat außerdem ein Besucherzimmer und eine Telefonzelle.

Wir über uns

Was heißt es, süchtig zu sein?

Süchtig zu sein bedeutet, unseren Alltag voll und ganz so zu gestalten, dass er der Sucht angepasst ist – und Verhaltensweisen so zu leben, dass Mitmenschen darunter zu leiden haben.

Den Begriff „süchtig“ verwendet man meistens für ein Verhalten, welches mit dem Verlust der persönlichen Freiheit einhergeht, bzw. man in bestimmter Hinsicht nicht mehr ausgewogen entscheiden kann. Das betreffende Verhalten mag einen selbst oder andere zwar stören, jedoch ist man trotzdem nicht in der Lage damit aufzuhören.

In dieser Hinsicht hat Sucht Ähnlichkeit mit sogenannten zwanghaften oder manischen Verhaltensweisen. Der Verlust der persönlichen Freiheit ist eine Beschädigung der Menschenwürde und deshalb für viele Süchtige der zentrale Grund zur Umkehr.

Weitere Faktoren fließen nahtlos ineinander, sodass folgende Merkmale bei einem suchtmittelgebundenen Abhängigen zu erkennen sind, wie z.B. übt süchtiges Verhalten einen Zwang zum Selbstbetrug und zur Lüge/Manipulation aus, eine Einengung

des gesamten Interessensfeldes, Genussunfähigkeit, aber auch das verlassen der normativen Gesellschaftsform mit Werten und Normen.

Insofern verlieren wir Schritt für Schritt unsere persönliche soziale Struktur, sodass das Suchtmittel unseren Tag bestimmt. Dabei kommt es vermehrt vor, kriminelle Handlungen auszuüben um unsere Sucht zu finanzieren.

Die Suchterkrankung ist eine Rückfallerkrankung. Die meisten Suchtkranken müssen im Verlauf des Herauswachsendens aus der Sucht mit Rückfällen rechnen. Entscheidend ist bei allen Rückfallverläufen, dass er selbstkritisch und reflektiert aufgearbeitet und bewältigt wird.



Was ist Therapie?

Therapie bietet Hilfe bei Störungen des Denkens, Fühlens, Erlebens und Handelns. Therapie zu machen heißt, zu lernen, anders zu leben als bisher, sich im geschützten Rahmen zu entwickeln, mit dem Ziel Verhaltensweisen dauerhaft zu verändern.

Heilung kommt nicht von außen, sondern wir beschreiten einen Weg, der Zeit braucht und oftmals beschwerlich ist. Aber es lohnt sich. Es winkt Freiheit, echte Freiheit. Die Chance auf ein selbstbestimmtes, sinnvolles und erfülltes Leben.

Knast ist für viele bequem und akzeptabel Therapie hingegen bedeutet harte Arbeit, Frust. Durchhaltevermögen und ein dickes Fell sind nötig. Ein in aller Regel steiniger und langer Weg.

Will ich etwas verändern? Eine scheinbar einfache, aber entscheidende und schwierige Frage.

Hinterfragt wird ab den ersten Tagen auf der Aufnahmestation, ob eine Neigung des sich „so bequem wie möglich zu machen“ vorliegt. Die Erfahrung und die Vergangenheit zeigt, dass viele Abhängige versuchen, ihre Lage so zu sehen bzw. sich so darzustellen, dass sie ihr Leben ohne tiefgreifende Änderung meistern können.

Die Verhaltensweise, die diesem Zweck dient, nennen wir Abwehr, obwohl sie im Grunde eher eine ungeheure Anpassungsleistung ist. Die

gängigste Form von Abwehr ist das Finden von guten Erklärungen und Ausreden für das eigene Verhalten. Hier stellt sich die Frage, ob die Therapie für solche Patienten Sinn macht.

Helfend zur Seite steht da die Gruppe (Gruppentherapie). Die Gruppe relativiert die Verantwortung des Therapeuten für die anstehende Veränderung und die Selbstheilungskräfte. Die Tendenz zur Verleugnung kann durch die Anwesenheit anderer Betroffener gemindert werden. Die Öffnung der anderen wirkt der Scham entgegen, die hinter der Fassade steckt und ansonsten jeden Fortschritt hemmen würde. Ich bekomme Rückmeldung darüber welche Wirkung ich auf andere habe und erhalte so die Möglichkeit in der Gruppe neues zwischenmenschliches Verhalten zu erlernen und zu erproben. Das offene Äußern und ausleben von Gefühlen in der Gruppe kann dabei helfen mehr Vertrauen in die eigenen Gefühle zu entwickeln und zu ihnen zu stehen.

Schließlich wird man irgendwann aber die Erkenntnis gewinnen, im Leben selbstverantwortlich zu sein, auch vor allem dafür, wie man (Ich) seinem Leben einen Sinn gibt.

Alle diese sogenannten Wirkfaktoren der Gruppe können aber nur dann ihre Kraft für einen selbst entfalten, wenn ich aktiv etwas dafür tue.

Hallo,

ich bin Dennis, 28 Jahre alt. Verurteilt wegen schweren Diebstahls in mehreren Fällen zu einer 18-monatigen Haftstrafe + § 64

STGB. Ich habe noch 2 Jahre offene Bewährungsstrafe. Ich wuchs in zerrütteten Familienverhältnissen auf. Mein Vater ist,

seit dem ich denken kann, stark alkoholabhängig und gewalttätig zu uns gewesen. Mit 11 Jahren kam ich ins Heim und kam nie

wieder zurück. Der Kontakt zu Eltern und Geschwistern endet da. Im Alter von 8 Jahren begann ich, Alkohol zu konsumieren,

mit 13 Jahren Heroin und anderes. Heimunterbringung und Gefängnisaufenthalte folgten.

Alkohol und Drogen gaben mir das Gefühl von Wärme und Geborgenheit (wie eine Familie). Die Gefühle wie Angst, Trauer oder

Einsamkeit spürte ich nicht mehr. Ich konnte das Erlebte vergessen, verdrängen. Ich bin seit 15 Jahren süchtig und kriminell und

habe in dieser Zeit zweimal eine Therapie nach § 35 BtMG abgeschlossen, in denen ich meine Themen wie Ursachen, Kindheit

und Suchtentstehung nur oberflächlich, nie als wichtig, und halbherzig anging. Ich war mir meiner Suchterkrankung, und das

mich diese mein Leben lang begleitet, nicht richtig bewusst und wollte es auch nicht glauben, worauf dann die Rückfälle über

Arbeitssucht und Selbstüberschätzung folgten.

Als ich vor 10 Monaten in die Klinik Nette-Gut aus der JVA kam, wusste ich noch nicht, ob ich das wirklich wollte. Anfangs

hatte ich sehr viele Zweifel und Misstrauen gegenüber mir und anderen, Team und Mitpatienten. Ich konnte mich nur schleppend

und sehr schwer auf Themen einlassen, da mir bewusst war, dass das mit sehr vielen Gefühlen, die ich bisher vermeiden wollte,

verbunden war. Erst als man mich darauf hinwies, dass ich eine Entscheidung treffen müsste, war ich bereit, mich voll und ganz

auf die Therapie einzulassen. Inzwischen habe ich einige Kernthemen, wie z. B. Kindheit oder Suchtentstehung bearbeitet, wo-

raus ich einige Verhaltensmuster und Persönlichkeitsdefizite erkennen konnte und in der Lage war, daran zu arbeiten. Ich beginne

langsam, mir vorzustellen auch anders leben zu können- ohne Drogen. Ich bin jetzt seit einem Monat über der Endstrafe und

weiß, dass ich noch ein paar Monate hier dranhänge. Aber was sind ein paar Monate im Vergleich zu den verschenkten Jahren.

Dennis

Motivation

In der Therapie ist die Abstinenz eine grundlegende Voraussetzung für eine dauerhafte und nachhaltige Genesung. Die Fähigkeit zur Beibehaltung eines gesunden und nicht straffälligen Lebensstils ist das Ziel.

Ziele zu finden, die zu einem passen, die erstrebenswert sind, die insgesamt Sinn machen und Lösungen für seine persönlichen Probleme zu finden ist oft gar nicht so einfach. Jedoch steht einem die fachliche Kompetenz des multi-professionellen Teams des Klinikums in ihrer Rolle als „Coach“ zur Seite.

In der Therapie gilt es, dem weiteres Lebensweg Orientierungshilfen zu geben und neue Möglichkeiten für ein besseres Lebensgefühl anzuregen. Mit anderen Worten beschäftigen wir uns in der Therapie

- mit erfolgreichen und gescheiterten Versuchen, Ziele zu erreichen
- mit meinen Wünschen und Zielen
- mit meiner Vergangenheit und Gegenwart
- mit neuen Möglichkeiten für eine befriedigende Lebensführung und dem was mich davon abhalten könnte

Oft stellt man sich sicherlich vor Behandlungsbeginn die Fragen: „Bringt mir solch eine Therapie etwas?“, „Warum ich?“ oder „lieber Knast als Therapie?“

Die Antwort auf die Frage, warum man sich gerade mit alledem beschäftigen sollte, kann man letztlich nur alleine beantworten.

Als Entscheidungshilfe sollte man sich folgende Fragen stellen:

- Ich habe soviel an meiner bisherigen Lebensführung (Straftaten und Konsum) gelitten, dass ich dringend einer Änderung bedarf?
- Ich weiß keinen besseren Weg, also lasse ich mich auf etwas Neues ein und vertraue der Erfahrung anderer?
- Möchte ich aus dem Kreislauf Gefängnis raus?

Allen drei Antworten ist gemeinsam, dass grundsätzlich eine aktive Bereitschaft zur Mitarbeit vorhanden ist, aus der sich die Erkenntnis entwickelt, dass sich mehr ändern muss als der Suchtmittelgebrauch.

Diese Einstellung entsteht bei dem ein oder anderen erst im Laufe der Therapie, wenn man die Realität wieder klarer sieht und vertrauensvolle Beziehungen zu anderen Personen herstellen kann.

Hallo,
mein Name ist Klaus. Ich bin Alkohol- und drogenabhängig. Ich wuchs in *zerrütteten Familienverhältnissen auf in denen Ablehnung und Misshandlungen an der Tagesordnung waren.

Im Alter von 4 ½ Jahren wurde ich von meiner leiblichen Mutter mit den Worten „hier ist er“ beim Jugendamt abgegeben. Mit 5 Jahren wurde ich von meinen zukünftigen Eltern abgeholt und adoptiert. Von nun an erfuhr ich Liebe, Geborgenheit und Zuwendung, was mich jedoch nicht davor bewahrte, dem Alkohol und den Drogen zu verfallen. Ich habe so gut wie jede Droge und auch einige Medikamente probiert und bin schlussendlich bei einer ganzen Palette von berauschenden Substanzen geblieben, durch die ich mir je nach Wirkung die gewünschten Gefühle geholt habe.

Dadurch war ich niemals in der Lage, an die Wurzel meiner Probleme heranzugehen und konnte gewisse Traumata aus meiner frühesten Kindheit nicht verarbeiten. All der aufgestaute Frust, der Hass und die Aggressionen entluden sich in einer Nacht in der ich mich um ein Haar selbst zum Waisen gemacht hätte. In vollkommen intoxiziertem Zustand griff ich meine Eltern mit einem Jagdmesser an und verletzte beide lebensgefährlich. Allein dem lieben Gott ist es zu verdanken, dass beide ohne nachhaltige körperliche Schäden diese Attacke überstanden haben und trotz allem zu mir stehen. Heute habe ich wieder ein liebevolles Verhältnis zu meinen Eltern. Sie haben mir meine Tat verziehen und stehen mir bei meinem Kampf gegen die Sucht zur Seite. Dafür bin ich mehr als dankbar!

Hier in der Therapie lerne ich Gefühle zu deuten und damit umzugehen. Außerdem werde ich bei der Bearbeitung meiner Probleme durch geschultes Fachpersonal begleitet und betreut. Zwar stehe ich persönlich noch recht am Anfang meiner Therapie, dennoch stelle ich und mein Umfeld schon eine starke Veränderung im Umgang mit meinen Gefühlen fest. Aus der Erfahrung heraus kann ich nur jedem mit einem ähnlichen Schicksal ans Herz legen, eine solche Gelegenheit wahrzunehmen. Meine Eltern und ich hatten trotz allem großes Glück, denn es hätte auch anders kommen können.

Klaus

Behandlung

Ist die Behandlung anstrengend?

Natürlich ist Therapie anstrengend. Wir müssen uns mit uns und unserer Vergangenheit auseinandersetzen, was nicht immer einfach ist. Bei vielen Themen stoßen wir regelmäßig an emotionale Grenzen. Wir erhalten von vielen Seiten unangenehme Rückmeldungen und Kritik. Das müssen wir lernen auszuhalten und darin eine Chance zur Veränderung sehen.

Aber es hilft uns. Nur so können wir wirklich etwas an unserem Verhalten ändern. Wenn wir draußen ohne Drogen zurechtkommen wollen,

müssen wir lernen, uns in vielen Situationen anders zu verhalten als bisher. Auch der Umgang mit Suchtdruck ist schwer. Anfangs wissen wir meist gar nicht wovon gesprochen wird oder wollen nicht wahrhaben, dass wir Verlangen nach Drogen haben. Dabei ist Suchtdruck so etwas wie ein ständiger Begleiter. Wir erlernen hier neue Strategien oder Verhaltensweisen, um Suchtdruck auszuhalten.

Suchtdruck ist auch immer ein Warnsignal für Suchtkranke. Wird es nicht ernst genommen, steigt die Rückfallgefahr.



Warum brauchen wir Regeln?

Wir brauchen Regeln, da wir in der Vergangenheit gegen diese verstoßen und jahrelang ohne Anpassung gelebt haben. Hier wäre beispielsweise zu nennen:

- gestörte Beziehungen zu Mitmenschen
- Abnahme des Verantwortungsgefühls
- Vernachlässigung der Kindeserziehung
- Ehescheidung
- Fernbleiben von der Arbeit
- Führerscheinentzug
- Konsum und Straffälligkeit

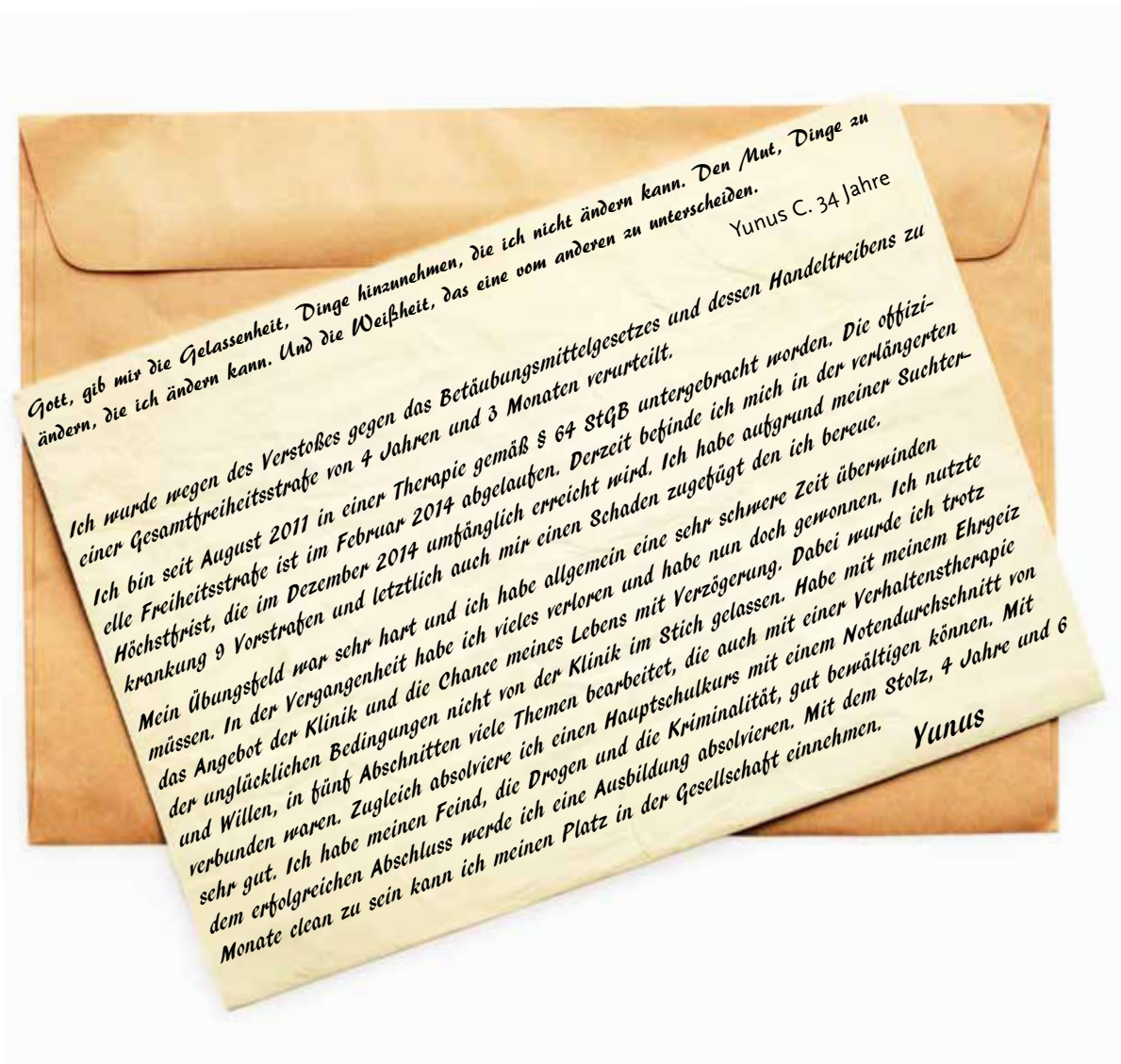
Unsere Vorgeschichten sind sehr unterschiedlich, aber eins haben wir alle gemeinsam. Wir sind wegen unserer Suchterkrankung und mehreren Gesetzesübertretungen hier und lernen jetzt, warum es wichtig ist, sich an die gesellschaftlichen Regeln zu halten.

Die meisten Regeln auf der Station sind von uns in Zusammenarbeit mit dem Pflorgeteam und Therapeuten ausgearbeitet worden, um ein soziales Miteinander und ein Leben auf so engem Raum zu ermöglichen.

Klare, eindeutige Vereinbarungen und deren konsequente Einhaltung helfen in der Therapie ermüdende Diskussionen und fruchtlose Debatten zu vermeiden. Im Klinikum ist die Hausordnung maßgebend, um den Betrieb zu gewährleisten. In der stationären Therapie

werden für die Bedeutung dieser Regeln drei wichtige Aspekte genannt.

1. **Gemeinschaftssinn**
In jeder Gemeinschaft gibt es geschriebene und ungeschriebene Regeln. Dazu gehören beispielsweise Ruhezeiten, Begrenzung der Gewaltausübung und Vorschriften zum Umgang mit Eigentum.
2. **Akzeptierung der Abhängigkeit**
Das Ziel der untergebrachten Suchtmittelabhängigen ist es, mit Hilfe der Klinik und ihrer Mitarbeiter, nachhaltig etwas gegen die Abhängigkeit zu unternehmen. Verstöße dagegen können folglich auch als momentane oder grundsätzliche Unwilligkeit aufgefasst werden, weiter auf das vereinbarte Ziel hinarbeiten. Deshalb werden auch „kleinere“ Regelverstöße ernst genommen.
3. **Übungsfeld für Abstinenz**
Die Parallele zwischen Regelverstoß und Suchtverhalten wird besonders deutlich, wenn man die Gedanken beim Übertreten der Hausordnung betrachtet. „Einmal ist keinmal“ oder „Ich werde ja schon nicht erwischt“ sind hinlänglich bekannte typische Äußerungen, die Rückfälle einleiten können, wenn sie sich auf den Umgang mit Suchtmitteln beziehen.



Abstinenz wird durch einige allgemeine Eigenschaften erleichtert, die ich hier richtiggehend einüben kann. Gelassenheit im hinnehmen momentan und dauerhaft nicht änderbarer Bedingungen, ertragen nicht gleich das zu bekommen was ich möchte (Frustrationstoleranz), Rücksichtnahme auf andere und Übernahme von Selbstverantwortung.

Alle weiteren Regeln und die Strukturierung unseres Tagesablaufes gehören dazu um in der

Außenwelt ohne Suchtmittel und Straffälligkeit bestehen zu können.

Abstinenz bedeutet den völligen Verzicht auf die Einnahme von Drogen und anderen Suchtmitteln und ist erste Voraussetzung für eine Suchttherapie. Auch die dazugehörigen Verhaltensweisen sollten im Laufe der Therapie abgelegt werden, da sonst die Gefahr besteht, durch das Leben der alten Strukturen schneller rückfällig zu werden.



Wie sieht die Behandlung aus?

Grundsätzlich muss vorweg genommen werden, dass Suchtkrankheit nicht zu vergleichen ist mit anderen Krankheiten, die z.B. medikamentös behandelt werden können. Unsere Erkrankung ist behandelbar, aber nicht heilbar und wird uns unser ganzes Leben lang begleiten.

Ziel ist es daher, dahin zu kommen, aus freien Stücken der Sucht zu entsagen und an unseren Problemen zu arbeiten, um ein besseres, suchtmittelfreies Leben führen zu können. Therapeuten und Pflegekräfte geben hier Hilfe zur Selbsthilfe und begleiten uns unterstützend, führen uns Seiten unserer Persönlichkeit vor Augen, die der Bearbeitung bedürfen und unmittelbar mit der Sucht in Verbindung stehen. In begleiteten sowie unbegleiteten Gruppen

setzen wir uns mit unserem Verhalten, unserer Vergangenheit und unserer Sucht auseinander.

Neben Psychogruppen komplettieren weitere Therapieangebote das Behandlungsprogramm. Sporttherapie, Gesundheitssport, ein Rückfall-Prophylaxe-Training sowie ein systemisches Anti-Gewalt Training sind nur ein Teil des Angebotes.

Hier wird viel Wert auf einen strukturierten Tagesablauf gelegt. Wir lernen, selbst unsere Freizeit zu planen und sinnvoll zu gestalten. Das Therapieprogramm wird durch einen Strukturplan geregelt.

Voraussetzung für einen positiven Behandlungsverlauf ist jedoch, dass der Wille und die Moti-



vation, ein suchtmittelfreies Leben zu führen, von uns selber kommt. Das wird natürlich erschwert durch die zu Beginn zwangsweise Unterbringung und dadurch, dass wir in unserer Entscheidungsfähigkeit beeinträchtigt sind (die Droge bestimmt das Denken und Handeln).

So ersetzt die gerichtlich angeordnete Maßregel zur Besserung und Sicherung die zunächst fehlende Therapiemotivation. Sicherung bedeutet auch Sicherstellung der Therapie für uns und gibt uns die Möglichkeit, uns im Laufe der Behandlung auf therapeutische Beziehungen einzulassen.

Daher ist es wichtig, dem Körper den Suchtstoff zu entziehen, damit klares Denken stattfinden kann. Außerdem ist es wichtig uns die negativen Auswirkungen von Drogen und unseres Verhaltens begreiflich zu machen. Das ist die Grundlage, um unsere Sucht- und Verhaltensmuster zu erkennen und zu verändern.

Durch die Behandlung eignen wir uns Verhaltensweisen an, die für unsere Wiedereingliederung und das Zusammenleben in der Gesellschaft wichtig sind, z.B. Verantwortung für unser Handeln zu übernehmen, Ärger und Frustration zu ertragen und den angemessenen Umgang mit Gefühlen.

Während des gesamten Behandlungsverlaufes werden in unregelmäßigen Abständen Urinkontrollen durchgeführt. Damit soll die Drogenfreiheit auf der Station sichergestellt werden, um den Verlauf der Therapie nicht zu gefährden.



Warum so lange Therapie?

Da bei unserer Abhängigkeit neben der körperlichen auch eine psychische Abhängigkeit vorhanden ist, brauchen wir eine gewisse Zeitspanne, um in unserer Abstinenzentscheidung gefestigt zu sein. In der Regel dauert es circa zwei Jahre bis ein Abhängiger loslassen kann. Der körperliche Entzug ist nach einigen Wochen geschafft, wohingegen der psychische Entzug nur langsam verläuft, da bei uns auch viele positive Erinnerungen mit der Sucht verbunden sind. Negative Erlebnisse werden ausgeblendet und müssen Stück für Stück ins Bewusstsein geholt werden. Da dies ein langwieriger Prozess ist, dauert die Therapie und der Weg aus der Sucht lange.

Die Entscheidung obliegt der Klinik und ist abhängig vom jeweiligen persönlichen Therapieverlauf.

Bekommt man Medikamente?

Eine Medikamentengabe ist nur bedingt möglich, da es sein kann, dass wir in der Vergangenheit Missbrauch mit Medikamenten betrieben haben. Ist jedoch bei einem Patienten eine psychische Erkrankung, z. B. Psychose, bekannt, oder wird diese diagnostiziert, wird sie medikamentös behandelt. Bei Krankheit, wie z. B.

Grippe oder Erkältung, wird nach eingehender Untersuchung des Arztes medikamentös behandelt.

Patienten, die neu auf der Station aufgenommen werden, erhalten bei eventuellen Entzugserscheinungen Medikamente gegen die auftretenden Symptome.



Wer betreut/behandelt mich hier?

Das multiprofessionelle Team unserer Station ist für die umfassende Betreuung, Behandlung und Therapie von uns zuständig. Das Team setzt sich aus Mitarbeitern verschiedener Berufsgruppen zusammen. Dazu gehören Pflegekräfte, Ärzte, Psychologen, Sozialarbeiter, Pädagogen und verschiedene Therapeuten, wie Sport-Arbeits- oder kreative Therapeuten. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit sich im Bedarfsfall an den Seelsorger oder einen Patientenfürsprecher zu wenden.

Bildung, Arbeit und Freizeit

Bildung

In der Klinik gibt es ein Bildungszentrum. Hier kann der Hauptschulabschluss nachgeholt werden oder ein Vorbereitungskurs auf die Mittlere Reife besucht werden. Weiterhin bietet die Schule auch einen Alphabetisierungskurs, Deutsch als Fremdsprache oder weitere Fremdsprachen an. Ergänzt wird das Angebot durch EDV-Schulungen oder Bewerbertrainings. Ab einer bestimmten Förderstufe besteht die Möglichkeit, an einem Computerkurs teilzunehmen.

Es gibt die Patientenzeitung „Innenleben“. Sie erscheint vierteljährlich und wird von Patienten für Patienten gemacht. Sie enthält Informatives, Unterhaltsames und Unglaubliches rund und aus dem Maßregelvollzug. Sie hinterfragt und kommentiert Belange der Patienten in der Klinik. Therapieansätze und Krankheitsbilder werden allgemeinverständlich dargestellt und erklärt. Gesetze, Regeln und Vorgaben seitens der Klinik werden erläutert und diskutiert. Es erscheinen Gedichte, Kurzgeschichten und Erlebnisberichte von Patienten. Es gibt Rätsel und Humor.

Mitarbeit und Mitgestaltung von Patienten ist sehr erwünscht. Bei Interesse und Eignung besteht die Möglichkeit im Rahmen der Arbeitstherapie aktiv in der Redaktion mitzuarbeiten.



Arbeit

Die Klinik bietet eine industrielle Arbeitstherapie, in der Patienten in der Kleinteilmontage arbeiten können. Dabei wird nicht nur auf Leistung, sondern auch auf sozialen Umgang geachtet. Ebenso gibt es für uns die Möglichkeit, innerhalb der Station zu arbeiten. Bei fortgeschrittenem Therapiestand kann man sich für einen Arbeitsplatz in der klinikeigenen Großküche, Gärtnerei oder Schreinerei bewerben.

Freizeit

Wochentags haben wir die Möglichkeit, ab 16 Uhr während des Hofgangs z. B. Tischtennis, Badminton oder Volleyball zu spielen. Am Wochenende ist es möglich, nach entsprechender Voranmeldung Fußball oder Volleyball zu spielen. Auch werden regelmäßig Turniere und Sportfeste organisiert.

In der therapiefreien Zeit können wir auf der Station z. B. Tischfußball, Dart, Tischtennis,

Schach, Karten oder verschiedene Gesellschaftsspiele spielen. Einmal die Woche besteht die Möglichkeit zum Einkauf. Zudem bietet die Klinik die Teilnahme an Musikgruppen und eine Bücherei, in der auch CDs und Hörbücher geliehen werden können. Es werden verschiedene kreative Gruppen angeboten, bei vorhandenen Lockerungsstufen ist es möglich begleitete Wanderungen, Ausflüge oder Mountainbiketouren zu unternehmen.



Hilfe für Angehörige

Da auch Angehörige, Freunde und Verwandte von suchtkranken Menschen von den Folgen der Suchterkrankung betroffen sein können, gibt es zahlreiche Hilfsangebote. Einige Adressen von Selbsthilfegruppen, speziell für Angehörige, wollen wir in dieser Broschüre vorstellen.

Die Anschriften der örtlichen Beratungsstellen sind zu erfahren über die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung unter www.bzga.de, Telefon (0221) 89 20 31 oder www.dhs.de (Deutsche Hauptstelle Suchtfragen)

Weitere Selbsthilfegruppen bieten ebenfalls Hilfe an: z. B.

- Al-Anon Familiengruppen
- Caritasverband
- Freundeskreis für Suchtkrankenhilfe
- örtliche Gesundheitsämter u. a..

Eine überörtliche Telefonberatung wird angeboten durch die Sucht- und Drogenhotline: Telefon (01805) 31 30 31

Es gibt den LVEK (Landesverband der Elternkreise drogenabhängiger Kinder). Hier haben sich Eltern zu Elternkreisen zusammengeschlossen, um Erfahrungen auszutauschen, sich Mut zu machen und um sich gegenseitig zu helfen. Die Elternkreise gibt es deutschlandweit. Für Rheinland-Pfalz:

LVEK, Mainzer Straße 89, 67547 Worms



Auch hier im Nette-Gut gibt es eine Selbsthilfegruppe für Angehörige von Forensikpatienten. Hier erhalten Sie Informationen über die Klinik und Hilfe für Ihre jeweilige Situation. Die Selbsthilfegruppe findet jeden zweiten Donnerstag im Monat um 18 Uhr auf der Station L2 der Klinik Nette-Gut statt.

Bei Bedarf beantworten Mitglieder der Klinikleitung, der Ärzteschaft und des Pflegedienstes Ihre Fragen. Weitere Informationen hierzu erhalten Sie bei

- Ingeborg Lenz, Telefon (02632) 42761
- Dr. Ullrich Kettler, Psychiatriekoordinator Neuwied, Telefon (02631) 80372.



1

Pfote

2

Station P

3

Außenwohngruppe

4

Teich- und Barfußpfad

5

Garten mit Gewächshäusern

6

Haus M

7

Turnhalle

Kontakt

Klinik Nette-Gut
 Am Nette Gut 2
 56575 Weißenthurm

Telefonnummern

Zentrale (0 26 37) 9 11 - 0	
Station M1	- 31 00
Station M2	- 32 00
Station M3	- 33 00
Station M4	- 34 00
Station P	- 24 00
AWG	- 36 00

Diese Broschüre wurde im Rahmen eines Projektes zur Angehörigenarbeit erstellt, unter Hinzunahme bereits existierender Broschüren.

MODERNE DIENSTLEISTUNGSUNTERNEHMEN IM GESUNDHEITS- UND SOZIALWESEN

Die Einrichtungen des Landeskrankenhauses (AöR)

Rheinhessen-Fachklinik Alzey

Rheinhessen-Fachklinik-Mainz

Rhein-Mosel-Fachklinik Andernach

Klinik Nette-Gut

Gesundheitszentrum Glantal

Sprachheilzentrum Meisenheim

Klinik Viktoriastift

Geriatrische Fachklinik Rheinhessen-Nahe

conmedico MVZ

Rhein-Mosel-Akademie

landeskrankenhaus.de